



Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt

(Lesung: *Hebräer 11,1-3.7*)

Liebe Gemeinde!

Wir machen heute eine kleine Schiffstour. Keine gemütliche Hafenrundfahrt, sondern ein Rundgang über einen großen Dampfer. Vom Maschinenraum im Rumpf des Schiffes durch die Decks mit den Kabinen und der Messe bis hoch zur Brücke.

Das Schiff ist gerade in den Hafen eingelaufen.

Ich lese den für heute vorgeschlagenen Predigttext. Es ist nur ein Auszug aus einer viel längeren Geschichte. Sie kennen sie alle. Ich lese aus 1. Mose 8 und 9:

¹⁸Da ging Noah hinaus – mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne. ¹⁹Dann kamen alle Tiere, alles, was kriecht, und alle Vögel. Alles, was sich auf der Erde regt, zog nach Arten geordnet aus der Arche hinaus.

²⁰Noah baute einen Altar für den Herrn. Von den reinen Tieren und den reinen Vögeln brachte er einige auf dem Altar als Brandopfer dar. ²¹Der Geruch stimmte den Herrn gnädig und er sagte zu sich selbst: »Nie wieder will ich die Erde wegen der Menschen verfluchen. Denn von Jugend an haben sie nur Böses im Sinn. Nie wieder will ich alles Lebendige so schwer bestrafen, wie ich es getan habe. ²²Solange die Erde besteht, werden nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

¹²Weiter sagte Gott: »Ich schließe diesen Bund mit euch und mit allen Lebewesen bei euch. Er gilt für alle künftigen Generationen.

Und dies ist das Zeichen, das an den Bund erinnern soll: ¹³Ich setze meinen Bogen in die Wolken. Er soll das Zeichen sein für den Bund zwischen mir und der Erde.

¹⁴Wenn ich Wolken über der Erde aufziehen lasse, erscheint der Bogen am Himmel.

¹⁵Dann denke ich an meinen Bund mit euch und mit allen Lebewesen. Nie wieder soll das Wasser zur Sintflut werden, um alles Leben zu vernichten. ¹⁶Der Bogen wird in den Wolken stehen. Wenn ich ihn sehe, denke ich an den ewigen Bund Gottes mit allen Lebewesen – mit allem, was auf der Erde lebt.«

¹⁷Gott sagte zu Noah: »Dieser Bogen ist das Zeichen des Bundes, den ich mit allen Lebewesen auf der Erde geschlossen habe.« (1. Mose 8,18-22 und 9,12-17)

Dies ist das *gute* Ende der Geschichte von Noah und den Seinen. Da ist Errettung. Da ist Neuanfang. Gottes Reue wegen seiner Tat und sein großer Zuspruch.

Doch es gibt auch das andere Ende der Geschichte: Die Menschen, von denen Gott sah, dass *"alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar"*. Oder nicht ganz so poetisch wie Luther: *"Sie hatten den ganzen Tag lang nur Böses im Sinn"* Auch hier Gottes Reue - aber der Menschen wegen - und sein fester Entschluss: Sintflut! Zerstörung der Welt und des Lebens! Apokalypse!

Und welches Ende, welches "Schweinderl" hätten Sie denn gern? Das ist die große Frage, die hinter allem steht. Wir wenden uns dieser Frage dann am Ende noch einmal zu, wenn wir einen weiteren Blick haben.

Zunächst aber lassen Sie uns das Schiff näher betrachten. Es sieht eigentlich gar nicht aus wie ein Schiff. Eher wie eine große rechteckige Kiste. *"tewá"* steht da im Hebräischen. Eine Kiste, ein Kästchen. Später wird auch der neugeborene Mose in einem solchen Schilfkästchen ausgesetzt und dadurch gerettet werden (vgl. 2. Mose 2). Auch hier hören wir den Zusammenklang von Katastrophe und Errettung. Der ausgesetzte Säugling und seine Bewahrung - *"tewá"*. Das Wort hat aber auch eine noch weitergehende Bedeutung. Es wird als "Wort" verstanden. Wir sind also im *"Wort"* zur Errettung aus der Katastrophe ausgesetzt.

Der Kasten vor uns hat Lichtluken. So hatte es Gott dem Noah befohlen (1. Mose 6,16). Lassen wir also Licht in die Arche, in das Wort fallen.

Wir beginnen mit unserem Rundgang im Maschinenraum. Ganz unten im Rumpf. Das ist der Bereich der Theologie, der manche begeistert und andere ihr Studium abbrechen lässt.

Wir sehen im Maschinenraum Rohre, Pumpen, Öl. Was für ein Wirrwar! Und vieles liegt im Dunkel. Man hört ein Klicken hier, ein Stampfen dort und ab und zu ein Quietschen. Aber wie hängt das alles nur alles zusammen?

Sie alle kennen die Geschichte von Noah seit Ihrer Kindheit. Und doch ist es weit mehr als eine Kindergeschichte. Es ist eine Geschichte, die selbst Erwachsenen Kopfzerbrechen bereitet.

Zum Beispiel die Frage: Wie viele Tiere sind da eigentlich auf der Arche? Von jedem ein Paar? Nun haben wir gerade gehört, dass das Erste, was Noah nach dem Verlassen der Arche getan hat, war, dass er einen Altar gebaut hat, auf dem er von den reinen Tieren und von den reinen Vögeln zum Dank für die Rettung Brandopfer dargebracht hat. "Von jedem ein Paar?" Irgendwas kann da nicht passen!

Tatsächlich steht am Anfang der Geschichte neben dem "von jedem ein Paar" auch eine andere Angabe, nämlich: Von den reinen Tieren und Vögeln je sieben Paare - Männchen und Weibchen - und nur von Unreinen nur je ein Paar (vgl. 1. Mose 7,2-3). Das ist nicht nur die heilige Zahl der Schöpfungstage, sondern da sind zugleich die Opfertiere auch schon mitbedacht, die als Rauch die Nase "des HErrn" kitzeln sollen.

Die Nase "des HErrn"? Das ist so eine zweite Sache, die auffällt: Da steht in dieser Geschichte mal über viele Verse "JHWH", das Tetragramm, Jahwe, "der HErr". Und dann auf einmal ganze Abschnitte einfach nur ganz allgemein "Elohim", Gott.

Wer irgendwann in seinem Leben mal versucht hat, die 66 Bücher der Bibel von vorne bis hinten ganz durchzulesen, könnte schon im ersten Buch zum Beispiel an dieser Sintflutgeschichte gescheitert sein: Gerade die, die sich Mühe geben und es genau nehmen: 40 Tage und 40 Nächte nur Regen. Ein paar Verse weiter heißt es: Die Wasser steigen 150 Tage lang. Ja was denn nun? Genauso beim Abfließen des Wassers: 40 oder 150 Tage? Wie lange dauerte die Flut nun eigentlich?

Die Geschichte von Noah und der Sintflut gehört zu den Texten der Bibel, die ein fundamentales Schriftverständnis, nach dem die Bibel wörtlich inspiriertes Wort Gottes ist, das als solches absolut irrtumslos und verbindlich ist, schwer erschüttern. Er steckt einfach voller unauflösbarer Widersprüche. So wurde die Fluterzählung seit dem 19. Jh. einer der Paradetexte historisch-kritischer Textforschung.

Grob gesagt ging und geht man davon aus, dass der vorliegende Text zur Sintflut wie ein Puzzle aus verschiedenen Überlieferungen ein- und derselben Geschichte zusammengesetzt wurde. Das Puzzlespiel betrifft letztlich nicht nur die Geschichte Noahs, sondern es beginnt schon mit der Schöpfungsgeschichte, wo ja auch mehrere Geschichten einfach nebeneinanderstehen. Man geht heute von einer sogenannten priesterschriftlichen und einer vorpriesterschriftlichen Fluterzählung aus. Ich werde sie da jetzt nicht mit Einzelheiten langweilen. Wer will, kann das heute bequem nachlesen. Es sind verschiedene Zeiten - wir können davon ausgehen, dass der ältere Text vor der großen Katastrophe des babylonischen Exils (597/587-515) entstanden ist und die priesterschriftlichen Puzzleteile am Ende oder nach diesem Exil entstanden sind. Das sind je verschiedene Situationen, je verschiedene Vorstellungen und Anliegen, je verschiedene Sprachstile, die diese Grunderzählungen prägen.

Letztlich erkennt man an alledem, dass die Bibel nicht vom Himmel gefallen ist und auch nicht wie ein Roman von einem einzelnen Autor - von Mose oder von wem auch immer - niedergeschrieben wurde, sondern in einem langen und sehr komplexen Überlieferungsprozess entstanden ist, zu dem nicht nur Erfahrungen und frühe mündliche Erzählungen, sondern mit Blick auf die Sintflutgeschichte auch noch viel ältere Flutgeschichten gehören, deren Vorstellungen sehr ähnlich oder auch ganz andere sind. Dazu komme ich später noch.

An dieser Stelle aber erst einmal ein Punkt. Wir stehen mitten im Maschinenraum theologischer Arbeit. Wir sehen die Widersprüche und Fragen, wir hören den Motor des Wortgefüges stampfen, schlagen, quietschen. Es ist sehr komplex und unübersichtlich und vieles liegt im Dunkel. Und es ist wie in jedem Maschinenraum: Wenn man zu nahe herantritt, wird man unweigerlich Öl- und Dreckflecken bekommen. Je mehr man versteht, desto mehr erkennt man auch, was offenbleiben muss. Fragen und Widersprüche.

Gehen wir also lieber ein paar Stockwerk höher. An den Pferchen mit den Tieren vorbei zu den Kabinen. Wer war eigentlich zusammen mit Noah auf der Arche? Und wer war dieser Noah eigentlich?

Zunächst: Auch hier gibt es wieder Unterschiede der Überlieferungen: In der älteren Fassung steht einfach, dass mit Noah auf der Arche Noah und "*sein ganzes Haus*", also seine ganze Familie gerettet wurden. Die priesterschriftliche Überlieferung ist genauer: "Noah, seine Söhne - Sem, Ham und Japhet -, seine Frau und die Frauen seiner Söhne" Die Namen der Frauen sind nicht bekannt. Man kann nun natürlich fragen: Hatte Noah wirklich nur drei Kinder? Gab es nicht auch Töchter?

Viel wichtiger noch ist die Frage: Warum gerade Noah? Gab es einen besonderen Grund, ausgerechnet ihn zu retten? In der älteren Überlieferung wird dafür kein Grund genannt. Jede und jeder könnte die Kreuzfahrt auf der Arche gewonnen haben. Nach der Erfahrung des Exils heißt es in der priesterschriftlichen Überlieferung dagegen: Noah war "*gerecht und untadelig*". Hier spürt man schon etwas davon, dass die priesterschriftliche Überlieferung eine ganz besondere Vorliebe für Gesetze und Gebote hat. Noah war sozusagen einer, der sich an diese Gebote schon gehalten hat, bevor es sie überhaupt gab.

Aber was ist mit den anderen Menschen und den Tieren, die durch die Flut umkommen? Waren sie wirklich alle böse und Noah ist der einzige Gute gewesen? Oder ist es eben doch Willkür? Ich weiß gar nicht, was ich schlimmer soll.

In jedem Fall nervt mich, wie ordentlich ein Noah seine Kajüte hinterlässt: Alles fein ordentlich aufgeräumt, die Betten abgezogen. Als Gott ihm sagt: "Bau eine Arche, es wird eine Flut geben", tut er einfach wie ihm geheißen. Ich hätte mir da einen anderen Noah gewünscht¹. Einen wie den Abraham, der anfängt mit Gott zu handeln, als dieser die Vernichtung von Sodom und Gomorra ankündigt (1. Mose 18,23): "Ist wirklich alles so schlecht? Sind da nicht auch andere Gerechte zu finden?" Noah aber geht einfach still an die Arbeit. "Noah bürgt nicht für die Menschheit, sieht sich nicht verantwortlich für die ganze Welt."² Im Angesicht des Weltuntergangs bleibt er untadelig, rettet seine eigene Haut und verrichtet hinterher stumm noch ein Opfer.

Später werden wir ihn als ersten Weinbauern sehen und eine beschämende Episode seiner Trunkenheit (1. Mose 9,20-27). Aber das gehört schon wieder in einen ganz anderen Puzzlekasten.

Gehen wir noch eine Etage höher. An der Kombüse vorbei in die Messe. Ich fange mit einer vielleicht etwas abwegig erscheinenden Frage an: Hatte die Arche einen vegetarischen Speiseplan?

¹ vgl. zu diesem Gedanken Nechama Leibowitz, Studien zu den wöchentlichen Tora-Vorlesungen, S. 32, zitiert nach: Hans-Christoph Goßmann, Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe I, hg.v. Studium in Israel e.V. Berlin 2024.

² ebd.

Mit dieser Frage hängt die andere Frage zusammen, die sich schon im Maschinenraum gestellt hatte, nämlich die Frage, wie viele Tiere eigentlich auf der Arche mit dabei waren. Denn klar: Ohne vegetarischen Speiseplan braucht es mehr Tiere.

Tatsächlich geht die Überlieferung der Priesterschrift ganz klar davon aus, dass weder Menschen noch Tiere Tierfleisch verzehren durften. Erst nach der Flut wird dem Menschen hier zugestanden, Fleisch zu verzehren. Eine Anpassung der zuvor geltenden Regeln, allerdings auch kein Freibrief. Tiere sind nach beiden Überlieferungen nicht einfach nur potentielle Lebensmittel auf vier Beinen. Sie haben eine Seele. Das macht der Text sehr deutlich. Die Frage nach der Tierethik ist keine Blüte unserer Zeit, sie spielt schon in der Noahgeschichte eine große Rolle. Ein Ausleger fasst es so zusammen: *"Der Predigttext ist alles andere als ein Plädoyer für die Einrichtung von vollautomatisierten Schlachthöfen, in denen Tiere im wahrsten Sinne des Wortes am Fließband um ihr Leben gebracht und nur noch als Ware betrachtet werden. Wer sich nicht dafür entscheidet, sich vegetarisch zu ernähren – was durch den Predigttext ja auch nicht eingefordert wird –, wird nicht umhinkommen, darüber nachzudenken, wie Tierethik konkret Gestalt annehmen kann."*³ Und Punkt.

Gehen wir nun also hoch aufs Deck und auf die Brücke.

Endlich sehen wir in die Weite! Wo immer wir uns auch befinden. In einer kleinen Region um den Berg Ararat oder einer vollkommen überfluteten Welt- der weite Blick tut gut! Und erst recht der Blick auf den Regenbogen! Manche Ausleger erkennen darin eine Wandlung des Kriegsbogens zu einem Bogen des Friedens.

Das Licht des Regenbogens macht die Zerstörungen der Flut in jedem Fall erträglicher. Es beseitigt sie aber nicht. Oh, mein Gott, was bist Du nur für ein Gott? Musstest Du die Menschen und Tiere wirklich so bestrafen, dass wir beim Lesen schon froh sind, dass zumindest Noah und seine Sippe und je ein Tierpaar überlebt haben? Hattest Du die Welt nicht gut geschaffen? Und jetzt eine Neuschöpfung. Eine neue Geburt. Doch warum sollte es jetzt besser werden?

Und wie sollen wir dich nun ansprechen, JHWH, Elohim? Als strafenden, vernichtenden Gott oder als Retter in der Not?

Und wie können wir uns nun verhalten? Welche Wege sollen wir gehen, wenn wir die Arche mit ihren kleinen Lichtluken wieder verlassen und frei im Licht leben?

Ich hatte zu Beginn auch kurz schon erwähnt, dass es vor der biblischen Sintflutgeschichte schon ältere Flutgeschichten gegeben hat. Ganz offenbar gehören solche Katastrophen zu den Grunderfahrungen der Menschen. Auch hier können wir nicht in die Einzelheiten gehen. Es ist aber eine Besonderheit der biblischen Erzählung, dass es in ihr nur einen Gott gibt. Einen Gott, der straft. Und derselbe Gott, der auch errettet. Dieser Gott, Jahwe, Elohim muss sich wandeln. Er wandelt sich in seiner Liebe zu den Menschen

³ a.a.O., S. 396.

und zu seiner Schöpfung. In dieser Liebe liegt der Grund seines Zornes. In dieser Liebe liegt der Grund seines Erbarmens.

Ist Gott also unberechenbar? Dieser Gott, der sich nicht auf einen Namen festlegen lässt. Der Gott, der tausend Gesichter. Genau diese Frage wird mit der Sintflutgeschichte - und letztlich mit der ganzen Bibel - verarbeitet. Und schon in dieser einen, kleinen Geschichte sehen wir zu unterschiedlichen Zeiten, von Menschen in unterschiedlichen Situationen verschiedene Deutungsmuster, hinter denen doch je auch die Erfahrung steht: Es gibt Katastrophen. Es wird sie immer geben. Und doch ist da dieser eine Gott, der uns trotz allem, was war, bewahrt hat und einen Neuanfang will.

Und wie gehen wir nun weiter?

Die Katastrophen, die Menschen durchleben müssen, werden uns nicht unberührt lassen können. Die Sintflutgeschichte zeigt auf, dass nicht nur Gott sich ändern kann, sondern dass auch die Ordnung der Schöpfung und dass wir uns ändern können. Der Regenbogen ist kein schützendes Dach, sondern ein Zeichen des neuen Aufbruchs. Wir Menschen stehen - und das sehen wir auf allen Puzzleteilen biblischer Überlieferung tief eingestanz - in der Verantwortung. Uns selbst gegenüber. Unseren Mitmenschen gegenüber. Der Schöpfung und ihren Geschöpfen gegenüber.

Das gilt im Besonderen heute: Für die Menschen der biblischen Zeit gab es nicht die Möglichkeit, selbst die Erde zu zerstören und somit die Schöpfung Gottes gleichsam zurückzunehmen. Die Zerstörung der Schöpfung war nur als Strafe Gottes denkbar. Das hat sich grundlegend gewandelt. Angesichts der Möglichkeit, dass Menschen die Erde auf vielfache Weise zerstören können, bekommt der Predigttext eine erschreckende Aktualität; Er ist ein radikaler Ruf in die Verantwortung.⁴

Die Frage, die ich am Anfang mit Blick auf die Auslegung der Geschichte gestellt hatte, stellt sich somit letztlich uns selbst:

Da ist Errettung. Da ist Neuanfang. Und da ist die Zerstörung der Welt und des Lebens. Die Apokalypse. Und welches Ende, welches Schweinderl hätten Sie denn gern?

Welchen Weg wir dabei auch gehen: Gott wird dabei sein. Mit seiner Reue, mit den Schmerzen, die es ihm bereitet, uns zu sehen. Was wir tun. Was wir einander antun. Was wir erleiden. Und mit seinem großen Zuspruch.

"Ein Schiff, dass sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit... - Bleibe bei uns, Herr, bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer. O bleibe bei uns, Herr." (EG 604)

Amen!

Fürbitten

Allmächtiger Gott, Du hast die Welt geschaffen
Und schaffst sie immer wieder neu neu.

⁴ ebd.

Du zeigst Dich als ein Gott,
der uns retten will.
Daran wollen wir uns festhalten,
in allen Fragen, die wir haben.
So bitten wir Dich heute für die Menschen,
die durch die Flut von Gewalt zu ertrinken drohen:
Im Sudan/Dafur und in der Ukraine
und an vielen anderen Orten dieser Welt
Rette sie und lass uns nicht teilnahmslos bleiben.

Wir bitten dich für die Menschen,
die durch die Fluten zu ertrinken drohen,
die wir selbst schüren.
Unsere Kinder, unsere Enkel.
Wollen wir ihnen Fluch hinterlassen oder sie segnen.
Diese Welt steht am Abgrund.
Wir bitten Dich: Rette sie, rette uns
und lass uns nicht teilnahmslos bleiben.

Wir bitten dich für die Menschen,
die zu ertrinken drohen in den Fluten,
die unser Leben, unsere Zeit heute mit sich bringt:
Fluten von Glücksbotschaften,
die doch nur der Beliebigkeit und dem Gewinn Einzelner dienen
und jede Orientierung rauben.
Fluten von Falsch- und Hassmeldungen.
Fluten, die manchen vereinsamen lassen
Inmitten der fast 8 Milliarden Menschen.
Fluten, die fordern, herausfordern
und den festen Boden unter den Füßen entziehen.
Wir bitten Dich:
Rette uns und lass uns nicht teilnahmslos ertrinken.
Amen!